Schwäbische Zeitung

erschient am Mittwoch und Samstag. — Monatsbezugspreis RM. 1.70 samt Beförderungsgebühr und Trägergeld, durch die Post: RM. 1.60 zuzüglich RM. 0.24 Post-Zustellgebühr. — Anzeigenpreise für den lokalen und allgemeinen Teil nach Preistarif vom 1. März 1946 — Adresse: Schwäbische Zeitung, Leutkirch, Poststr. 22, Tel. 212. — Geschäftsstelle Rotweil, Waldtorstr. 4, Tel. 323. — Verlagspostamt Friedrichshafen a. B. Rotweil/Schwenningen Schramberg/Oberndorf 3 Calw/Freudenstadt/Horb

Mittwoch, den 22. Oktober 1947

ORGAN DER CHRISTLICH-DEMOKRATISCHEN UNION

Nr. 84 / Jahrgang 3 / Preis 20 Pfg.

De Gaulle gewann die erste Runde

Eindeutiger Sieg der Volksunion in den Kommunalwahlen

Paris. — Südena-AFP meldet: „Um 3 Uhr früh waren etwa drei Millionen Stimmen, die bei den französischen Kommunalwahlen abgegeben wurden, ausgezählt. Gegenüber den um Mitternacht feststehenden Ergebnissen bestätigte sich der Sieg der französischen Volksunion, hinter der die Kommunisten ihre Stellung gehalten haben.“

Im gesamten französischen Gebiet weisen die Kommunisten nahezu 29 Prozent der abgegebenen Stimmen gegenüber etwas mehr als 49 Prozent der RPF (de Gaulles Französische Volksunion) auf. Die Sozialisten scheinen im wesentlichen ihre Stimmen gehalten zu haben, während das MRP (Republikanische Volksbewegung) offensichtlich einen schweren Zusammenbruch erlitten hat.

In Paris selbst erzielte General de Gaulle seinen größten Erfolg. Er hat dort die Anhänger Maurice Thorez' um zwanzig Prozent überflügelt. Dagegen revanchierten sich die Kommunisten in den Pariser Vororten ganz klar.

In der Provinz fiel das Ergebnis in den einzelnen Gebieten verschieden aus. Klar zutage trat jedoch überall die Rivalität zwischen der Volksunion und den Kommunisten. In zahlreichen Gebieten verfügt die Französische Volksunion über einen Vorsprung gegenüber den Kommunisten, der sich zwischen 3,7 Prozent und einer klaren Mehrheit bewegt, wie sie vor allem in der Hauptstadt erzielt worden ist.“

Nach einer späteren Meldung erhielten von 3 618 266 Stimmen die Volksunion 1 388 748, die Kommunisten 1 108 843, die Sozialisten 698 457, die Volksrepublikaner 337 690, verschiedene andere Parteien 84 492. In Prozenten erhielten die Volksunion 38,40, die Kommunisten 30,65, die Sozialisten 19,30, die Volksrepublikaner 9,30, die übrigen Parteien 2,35. In Paris wurden für die Volksunion 365 383, für die Kommunisten 154 515, für die Sozialisten 58 984, für die Volksrepublikaner

39 645 und für die übrigen Parteien 22 486 Stimmen abgegeben.

In dem Ergebnis der französischen Kommunalwahlen ist natürlich in erster Linie eine innenpolitische Entscheidung zu sehen, doch sind von ihnen Auswirkungen zu erwarten, die auch auf außenpolitischem Gebiet spürbar werden dürften. Denn der beispiellose Erfolg Charles de Gaulles ist gleichzeitig ein Sieg des Marshall-Plans. Dabei steht erst in zweiter Linie, daß die Kommunisten im ganzen ihre Stellungen behauptet haben. Wie das bei Gemeindevahlen üblich zu sein pflegt, hat die Volksunion de Gaulles örtliche Bündnisse mit anderen Parteien eingegangen, vor allem mit der Republikanischen Freiheitspartei, aber auch mit der Vereinigung der Linksparteien und stellenweise mit der Republikanischen Volksbewegung, die sich im Wahlkampf, vor allem in einer Rede ihres temperamentvollsten Führers Teilgen, scharf von den Gaullisten distanziert hatte. Es haben also keineswegs alle Stimmen, die de Gaulle heute für sich bucht, ursprünglich ihm und seinem innenpolitischen Programm gegolten (das übrigens noch nie genau präzisiert worden ist), sondern in vielen Fällen sicherlich auch seinen örtlichen Verbündeten. Aber das ist eine innere Angelegenheit des französischen Volkes. Für die übrige Welt ist wichtig, daß alle Parteien, die mit der Volksunion zusammengingen, eindeutig für den Marshall-Plan eintreten. Die Gründung der „Kominform“, wie man das neue internationale Organ der Weltrevolution zu nennen beginnt, hat allem Anschein nach nicht zuletzt die Entscheidung des französischen Wählers beeinflusst. Er hat damit eine Stellung bezogen, die keinen Zweifel mehr läßt, auf welcher Seite des Grabens Frankreich zu finden sein wird, wenn es nicht doch noch in London oder anderwärts gelingen sollte, ihn zu überbrücken.

London bleibt die letzte Chance

Paris. — Außenminister Bidault sagte auf einer Pressekonferenz, er habe volles Vertrauen darauf, daß Amerika Frankreich helfen werde. Wohl seien keine schriftlichen Abmachungen getroffen worden, doch habe er in den Vereinigten Staaten den bestimmtesten Eindruck gewonnen, daß die Amerikaner Frankreich über die kritischen Monate hinweghelfen würden, bis der Marshall-Plan in Gang komme. Als Journalisten den Außenminister fragten, ob die Wahlrede, die er am 17. Oktober in Straßburg gehalten hat, so ausgelegt werden könnte, daß Frankreich dem Zusammenschluß der drei Westzonen zustimme, antwortete er, diese Frage bilde einen Beratungsgegenstand der Außenministerkonferenz in London. Dort erst werde es sich entscheiden, ob Frankreich seinen bisherigen Standpunkt beibehalten oder den ganzen Fragenkomplex erneut prüfen werde. Von dem Schicksal der Vereinten Nationen sagte Bidault, daß er nicht prophezeien wolle, doch sei die Gegenwart absehbare. Man könne die internationalen Diskussionen nicht verweigern und die Dinge von einer Konferenz zur anderen verschleppen. Das wäre nicht seriös. Darum bleibe er bei seiner Ansicht, daß die Londoner Konferenz wirklich als die letzte Chance anzusehen sei. Er hoffe, daß es gelingen werde, zu viert eine Einigung zu erzielen, wenn nicht, dann müsse das Problem in seiner Gesamtheit erneut geprüft werden.

Aus einer Äußerung Präsident Trumans, daß wesentliche Erfolge erzielt worden seien, um Mittel für die bedürftigen europäischen Staaten flüssig zu machen, ehe der Kongreß sie bereitstelle, wird geschlossen, daß die Regierung einstellenden den Kongreß nicht zu einer Sondersitzung einberufen werde. Doch liegt diese weiter im Bereich der Möglichkeit.

Die Export- und Importbank hat Frankreich weitere 40 Millionen Dollar bewilligt. Nach einem Bericht des „Kosmos“-Presseendienstes erblickt man darin die erste Bestätigung der Äußerung Trumans. Die Export- und Importbank werde demnächst prüfen, ob Frankreich bis zum Januar 1948 weitere 50 bis 100 Millionen Dollar erhalten könne.

Auf Grund des Berichtes, den Innenminister Julius Krug erstattet hat, sind die Berater des Präsidenten der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten in der Lage wären, in fünf Jahren zwanzig Milliarden Dollar für Auslandshilfe aufzubringen. Für 1948 wird eine Hilfe von acht Milliarden vorgesehen. Der Gesamtbetrag der Europa-Hilfe, den die Regierung am 10. November der Kongresskommission vorschlagen wird, dürfte jedoch etwas niedriger sein als die Vorschläge der Pariser Konferenz. Dabei ist in Rechnung gestellt, daß die Vereinigten Staaten als Soforthilfe fünfhundert bis achthundert Millionen Dollar vom Kongreß fordern müssen.

Wirkungen der Demontage

Paris. — Nach einer Meldung des „Kosmos“-Presseendienstes aus London beabsichtigt Staatssekretär Bevin, auf der Konferenz der vier Außenminister vorzuschlagen, daß Deutschland ein fünfjähriges Reparationsmoratorium erhalte. Nach der Meinung britischer Sachverständiger müsse Deutschland zu Atem kommen, da sei die Voraussetzung für den Wiederaufbau Europas. Die Zustimmung der Sowjetunion wird für nicht unmöglich gehalten. Keine Rede sei davon, daß auf die Demontagen für Reparationszwecke verzichtet werde. Der nun veröffentlichte Demontageplan für die Bizone umfaßt 682 Werke, von denen ein Teil schon stillgelegt ist, darunter sind 302 Rüstungsfabriken. Der Plan steht im Einklang mit dem Industrieplan für die Bizone. Deutsche Stellen können binnen zwei Wochen vorschlagen, welches Werk gegen ein anderes gleicher Kapazität ausgetauscht werden könnte.

Unter den zu demontierenden Werken sind in Württemberg die Collis-Metallwerke, Reichenbach-Aalen, Klöckner-Humboldt-Deutz AG., Werk Ulm, W. u. W. Schenk, Leichtfußwerke, Maulbronn, Luftfahrtgerätebau Gebrüder Haage, Stuttgart-Vaihingen, Hans

Klemm, Flugzeugbau, Böblingen, Elma G. m. b. H., Waiblingen, Daimler-Benz AG., Neckar-Elz-Obrigheim, Elektronen G. m. b. H., Cannstatt, Krämer & Flemmer, Heilbronn, Kiefer Maschinenfabrik, Stuttgart, Klein, Obereßlingen, Mahler, Eßlingen, Meißner & Wurst, Stuttgart, Ortleib & Co., Eßlingen, Rohleder Kesselschmiede, Stuttgart, Säufere & Co., Plochingen, Stiefelmeyer, Eßlingen, Streicher, Cannstatt, Süddeutsche Präzisionswerke, Geislingen, Gebrüder Wagner, Stuttgart, Ad. Hauser, Stuttgart, Maschinenfabrik Bohner & Köhle AG., Eßlingen, Indexwerke, Eßlingen, Fritz Müller, Eßlingen, Schmidt & Schaudt, Stuttgart, Vorrichtungsbau Hüller, Ludwigsburg, Motorenfabrik Wilhelm Gutbrod, Stuttgart-Feuerbach, Codac AG., Eßlingen; im bayerischen Teil Schwabens: MAN, Augsburg, Messerschmitt G. m. b. H., Flugzeugbau, Augsburg, Fritz Sauer, Leucht- und Signalmunition, Augsburg-Gerstehofen, Eschenlohr G. m. b. H., Werk Eßlingen, Chemische Werke von Transche & Co., Gerstehofen, Helmut Sachse, Kempten, G. m. b. H. zur Verwertung chemischer Erzeugnisse, Kaufbeuren, Heeresmunitionsanstalt Günzburg, Collis-Werke, Nördlingen.

Kein einziger Zwischenfall

M.B. München. — Die Veröffentlichung der Demontageliste, auf der 88 bayerische Betriebe, darunter die Franziskaner-Brauerei in München, verzeichnet sind, stößt auf Beunruhigung, Mißmut und Verständnislosigkeit. Während der Landesvorsitzende der SPD, Waldemar von Knöringen, sagte, die Liste übertreffe alle Befürchtungen, meinte der Landesvorsitzende der CSU, Staatsminister Dr. Josef Müller, daß sich die deutsche Wirtschaft immer noch nicht im Zeichen des Aufbaus, sondern im Abbau befinde. Der bayerische Wirtschaftsminister Dr. Hans Seidel nannte es fraglich, ob die Grundsätze des Völkerrechts eine einseitige Festlegung von Demontagen zuließen, ob also deutsche Einwendungen und deutsche Mitsprache von vornherein ausgeschlossen werden könnten. Proteststreiks werden von den bayerischen Gewerkschaften abgelehnt. Das Präsidium des Gewerkschaftsbundes warnte die Betriebsräte vor eigenmächtigen und unüberlegten Beschlüssen. Die Militärregierung hat offenbar doch mit Unruhen gerechnet. München war am Morgen nach der Veröffentlichung der Demontageliste der Schauplatz einer „normalen Truppenübung“. Militärstreifen mit Maschinengewehren sowie Brückenwachen und verstärkte Posten vor den amerikanischen Dienstgebäuden waren aufgezogen. Es ereignete sich kein einziger Zwischenfall.

Der Eindruck in Stuttgart

Stuttgart. — In Nordwürttemberg und Nordbaden werden neununddreißig Betriebe von der Demontage betroffen, doch werden in vier Betrieben nur Teildemontagen vorgenommen werden. Bei Klöckner-Humboldt-Deutz in Ulm werden nur 31 Maschinen abgebaut, die für U-Boot-Produktion

verwendet worden waren. Rund 25 000 Arbeiter werden nach dem Abbau der Werke eine andere Beschäftigung finden müssen. Landtagspräsident Keil verlas zu Beginn der Freitagssitzung eine Erklärung, der sich das Haus einstimmig anschloß. Darin heißt es, die geplante Demontage-Aktion könnte weder mit politischen noch mit wirtschaftlichen oder moralischen Gesichtspunkten begründet werden. Wirtschaftsminister Dr. Veit sagte, er sei sehr enttäuscht, die Betriebe, um deren Herausnahme er gebeten habe, doch auf der Liste zu sehen. Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier zeigte sich besonders darüber sehr betroffen, daß von Württemberg-Baden so viele Betriebe mit einer Friedensproduktion genannt seien. Am Dienstag werden voraussichtlich die führenden deutschen Regierungsvertreter der Bizone mit dem Wirtschaftsrat in Frankfurt zusammentreten, um eine gemeinsame Stellungnahme zur Demontageliste auszuarbeiten und die weiteren Schritte, die bei der Militärregierung unternommen werden sollen, gemeinsam zu besprechen.

Kohlen aus der Schweiz

Basel. — Schweizer können durch die Centrale Sanitaire Suisse Kohlegutscheine an Verwandte und Freunde in der Sowjetzone schicken. Der Preis beträgt 17 Franken je 100 Kilo. Die Aktion erfolgt in Zusammenarbeit mit den deutschen Zentralverwaltungen und mit Bewilligung der russischen Besatzungsbehörden. Wie die „National-Zeitung“ dazu erfährt, stellen die Russen der Centrale Sanitaire Suisse 1500 Tonnen deutscher Braunkohle gegen 100 000 Schweizer Franken zur Verfügung, also zu einem Preis von 6,65 Franken je 100 Kilo. „Dieses dringend benötigte Heizmaterial fehlt natürlich der Bevölkerung der russisch besetzten Zone“, fügt das Basler Blatt hinzu.

Beherrschte werden Freunde

W. v. D. Wer die Behauptung wagt, Europa ziehe sich aus Asien zurück, der verkennt den Sinn unserer Zeit. Löste sich Europa jetzt völlig von dem alten Kontinent, so brächte das weiten Räumen Asiens die Gefahr internationaler Anarchie. Die asiatischen Staatswesen, die sich neu bilden, sind ja innerlich und in ihren gegenseitigen Beziehungen noch nicht genügend gefestigt, daß sie sich schon gänzlich selbst überlassen werden könnten. Auch gibt es hier und dort imperiale Interessen, auf die nicht verzichtet werden kann. Man denke nur an die Seefestung Singapur, welche auch als Bestandteil der Union der Malaienstaaten, die erst im Entstehen begriffen ist, die Verbindungen des britischen Empire mit Australien und Neuseeland und mit den unter Amerikas Einfluß stehenden Gebieten des Stillen Ozeans zu schützen haben wird. Betrachtet man im einzelnen, was vor sich geht, so wird die gegenwärtige Entwicklung der Länder des Ostens verständlicher. Frankreich und die Niederlande denken nicht daran, Indochina und Indonesien in ein Vakuum absinken zu lassen, in das eine andere Macht nachdrängen könnte. Die beiden Gebiete sollen vielmehr in ihrem eigenen Interesse, zum mindesten fürs erste, Mitgliedsstaaten der Imperien ihrer europäischen Mutterländer bleiben.

Sehr lehrreich ist, was sich in den letzten Monaten auf dem indischen Subkontinentgetragen hat. Pakistan und Indien sind seit dem August dieses Jahres unabhängige Dominionen der britischen Commonwealth geworden. Am 1. Juni 1948 werden sich die indischen Länder zu entscheiden haben, ob sie aus dem britischen Staatenverband austreten oder weiter den Schutz der Gesamtheit genießen wollen. Pakistan hat bereits klar gemacht, daß es Dominion bleiben möchte. Es wäre fehl am Platze, prophezeien zu wollen, wie Hindustans Entscheidung im nächsten Jahr ausfallen werde, aber zweifellos wird die Weiterdauer der Bindung Pakistans an die Commonwealth auch die Haltung der Inder beeinflussen. Als wegen der blutigen Unruhen, die die Teilung des gemischt bevölkerten Pandschab hervorgerufen hat, die Regierungen der beiden indischen Dominionen in Delhi eine Konferenz abhielten, kam es zu einer — für die übrige Welt vorbildlich klingenden — Erklärung, in der ein Konflikt zwischen Indien und Pakistan als „unvorstellbar“ bezeichnet wurde. Die Regierungen von Delhi und Karatschi, würden, um Schlimmstes zu verhüten, bei gemeinsamen Schwierigkeiten danach trachten, ihren Zusammenhalt zu pflegen. Sollte das mehr sein als Deklamation, dann wäre es auch dem Verhältnis Delhis zu London förderlich. Pakistan hat kurz nach der Konferenz von Delhi, weil das Blutvergießen weiter andauerte, einen Notschrei nach London und den Hauptstädten der anderen Dominionen gerichtet, nicht so sehr als Hilfsersuchen, sondern zur eigenen moralischen Rechtfertigung. Durch diesen Schritt ist sehr augenfällig geworden, wie anlehungsbedürftig sich

Pakistan fühlt. Die Lage Hindustans ist nicht viel anders.

Die Engländer halten nichts von Organisieren. Sie ziehen es vor, die Dinge wachsen zu lassen. Der Weg, den der indische Subkontinent einschlägt, wird sicherlich auch dem Kurs Burmas, das sich jetzt für die republikanische Staatsform außerhalb des Empires entschieden hat, und später dem der Union der Malaienstaaten die Richtung weisen. Es geht darum, reif gewordenen Völkern immer größere Freiheit zu geben, aber es wäre ungesund und daher verderblich, wenn dabei die Gesetze der Natur und der Geschichte nicht ihre Gültigkeit behielten. Europa hat bisher Asien beherrscht. Es will und muß zum Freunde Asiens werden. In diese Entwicklung hat sich mittlerweile auch Amerika eingeschaltet, das Iran hilft, sein Staatswesen zu festigen. Sein Interesse am saudi-arabischen Oel stellt eine Erneuerung des Lebens auf der arabischen Halbinsel in Aussicht. Gewiß, das Zeitalter des europäischen Imperialismus ist in Asien vorüber. Dafür aber hat eine Epoche der Zusammenarbeit des Westens mit den asiatischen Ländern begonnen; die hoffentlich friedlicher sein wird als die vergangene Zeit — wenn es auch gegenwärtig noch hier und da stürmt.

Bitte um Vertrauen

Kaiserslautern. — An dem Landestag der CDU Rheinland-Pfalz nahmen der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Josef Müller und Landtagspräsident Dr. Horlacher aus Bayern sowie der Zonenvorsitzende der britischen Zone, Dr. Adenauer, teil. Ministerpräsident Altmeier, der erneut zum Landesvorsitzenden gewählt wurde, sprach sich gegen ein zentralistisches Deutschland und vor allem gegen den nationalistischen Zentralismus der Ostzone aus, der in eine enge Verbindung mit dem östlichen Kollektivismus getreten sei. Er bat die Militärregierung, der CDU mehr Vertrauen und Freiheit zu schenken, damit sie ihrem geistigen und politischen Willen mehr Geltung verschaffen könne. Die CDU stehe auf dem Boden des Föderalismus. Justiz- und Kultusminister Dr. Suesterhenn meinte, der Zustrom zu den höheren Schulen müßte abgedämmt werden, da ein akademisches Proletariat eine politische Gefahr wäre. Der Volksschullehrer sollte durch das Abitur und durch eine pädagogische Akademie gehen.

Landwirtschaftsminister Stübinger nannte die Ernährungslage katastrophal. Wohlfahrtsminister Junglas teilte mit, daß von den hunderttausend Flüchtlingen in Rheinland-Pfalz nur 1900 offiziell eingereist seien. Die CDU gewährleiste das Eigentum und erstrebe eine Vermehrung des Besitzes im Sinne einer Entproletarisierung. Ministerpräsident Altmeier erwähnte noch, daß der Kommunismus zur Offensive aushole, wie es die Neugründung der Komintern zeige. Er appellierte an die Alliierten, die deutsche Wirtschaftskraft nicht durch eine Industriedemontage zu strangulieren.

Wir erkannten einander

R.V. Es war im Kriegsjahr 1944. Der D-Zug verließ in Richtung Stuttgart die Straßburger Bahnhofshalle. In einem Abteil zweiter Klasse saß ein Oberleutnant; nach dem roten Streifen an seiner Hose gehörte er dem Generalstab an. Als ich grüßte, antwortete er freundlich, musterte mich jedoch sehr eindringlich. Auch als ich mich gesetzt hatte, lag sein durchdringender, fragender Blick weiterhin auf mir. Mir war nicht ganz wohl dabei. „Auch bei der Ausstellung gewesen?“ fragte er herüber. Erst nach einer Weile fielen mir die großen Plakate ein, die zu der Ausstellung „Deutsche Infanterie“ einluden. Mich hatten andere Dinge nach Straßburg gezogen. „Sind Sie denn nicht Soldat?“ war die zweite Frage. Diese Neugierde wunderte mich. „Nein, ich war Soldat“, gab ich, fast ärgerlich, zurück. „Nanu, in Ihrem Alter ist man doch nicht Soldat gewesen, wenn man noch gesunde Knochen hat?“ „Ich bin reklamiert“, versuchte ich mich den peinlichen Fragen zu entziehen. „Welcher Jahrgang?“ Das klang wie bei einer Musterung. Sollte es einer der Leute sein, die unter dem General Unruh das ganze Land nach Kanonenfutter abkämmteten? „1921.“ „Mensch, da ist man ja gar nicht zu reklamieren. Wann wurden Sie entlassen?“ „1940.“ „Na also, warum sagen Sie denn nicht gleich, daß Sie einen Weibfehler haben, Sie können doch nichts dafür, daß Ihre Großmutter nicht alle aufgenordet waren! Seien Sie froh, daß Sie jetzt nicht draußen sind. Wo stecken denn Ihre Eltern?“ „Mein Vater ist tot.“

Gefährliche Kinder

Nürnberg. — Otto Ohlendorf, der Führer einer Einsatzgruppe, der es aufgegeben war, Juden, Zigeuner und „unerwünschte Personen“ hinzurichten, sagte im Verhör aus, daß die Verantwortung für die Hinrichtung von über einer Million Menschen Hitler trage. Er habe als Soldat nur Befehle erhalten und Befehle ausgeführt, er habe sich über Moral und Unmoral eines solchen Befehles keine Gedanken gemacht. Als der amerikanische Anklagevertreter ihn wiederholt fragte, ob es denn seine eigene, objektive Meinung sei, daß jeder hingerichtete Zigeuner oder Jude die „Sicherheit des Reiches“ gefährdet hätte, beharrte er auf seiner Aussage, daß es nicht seine Aufgabe gewesen sei, das zu entscheiden. „Um der Anklagevertretung entgegenzukommen“ sagte er, daß sicherlich auch Personen erschossen worden wären, von denen man keine unmittelbare Gefährdung des Reiches erwarten konnte. Der amerikanische Anklagevertreter Heath: „Was geschah mit den Kindern, mußten sie genau so getötet werden wie die Eltern?“ Ohlendorf: „Ja.“ Heath: „Töteten Sie sie?“ Ohlendorf: „Ich habe keine andere Meldung bekommen. Die Meldungen zeigten auch die Tötungen der Kinder.“ Heath: „Welche Gefahr stellten die Kinder für die Sicherheit dar?“ Ohlendorf: „Ich habe die Gefährdung nicht festzustellen gehabt. Alle Kinder von Juden und Zigeunern mußten als potentielle Gefahr angesehen werden.“

Ein früher Born in München

Welches Schicksal den deutschen Frauen, die durch den Ausfall an getöteten Männern nicht mehr hätten heiraten können, in Deutschland beschieden gewesen wäre, zeigt ein Dokument, das im kommenden Prozeß gegen die Angeklagten des Rasse- und Siedlungshauptamtes vorgelegt wird. Himmler hatte im Rahmen des „Lebensborn“ Kasernen für sie vorgesehen, die in der Nähe von SS-Siedlungen und Kasernen lagen. Das Dokument nennt einen besonderen Gebäudekomplex in München, von dem Himmler gesagt hatte, es müsse „entsprechend seinem edlen Gedanken und der Ehre der nicht verheirateten Mutter anständig und repräsentativ sein“. — Ein anderes Dokument beweist, daß

„Und Ihre Mutter?“ Ich schwieg. „Also in Theresienstadt“, gab er selbst die Antwort. „Sie sind Berliner?“ „Ja.“

Der Mann war kein Spitzel. Er wußte, was wenige wußten, daß Hitler 1940 viele ihrer Abstammung wegen aus der Wehrmacht ausgestoßen hatte. „Ich bekomme täglich Meldungen von über hundert jungen Leuten, Jungen wie Sie, die an der Ostfront gefallen sind. Immer neue sollen wir ausbilden und herbeischaffen. Es ist ein Wahnsinn, wie die Jugend abgeschlachtet wird. Ich bin immer froh, wenn ich sehe, daß es noch einige Menschen gibt, die dieser wahnsinnigen Maschinerie entgegen. Wir brauchen doch nachher Menschen, nicht jetzt. Es ist ja doch alles aus!“ Das Gespräch ging weiter. Wir entdeckten einige gemeinsame Bekannte, er erzählte von seinen Freunden aus Berlin, ich von den meinen. Dann fiel der Name Solf. Ich erstarrte. Vor einigen Tagen war ich in Berlin gewesen. Ein Freund hatte Verbindungen mit der Witwe des Botschafters, die vor wenigen Wochen mit ihrer Tochter und dem ganzen Freundeskreis von

der Gestapo verhaftet worden war. Ich mußte sehr erschrocken ausgesehen haben, denn er fragte: „Kennen Sie die Dame?“ „Ja.“ „Wissen Sie, wo sie sich befindet?“ Ich nickte stumm. Dann kam das Gespräch auf den Solf-Kreis und gemeinsame Querverbindungen zu ihm. Der Zug lief in die Station ein, der Offizier stand auf und gab mir die Hand. „Wenn Sie eine Hilfe brauchen, so kommen Sie zu mir nach Lübben, dorthin sind wir verlagert. Mein Name ist Hepp, ich sitze in der Abteilung für Offiziersnachwuchs. Halten Sie den Kopf oben, es geht schon einmal zu Ende. Der Laden geht bald hoch!“

In diesem Sommer sah ich in Nürnberg beim Juristenprozeß eine ältere, hagere Dame. Ich nahm die Kopfhörer und hörte sehr bald die Anrede „Exzellenz Solf“. Das also war die Frau, um die damals das Gespräch im D-Zug zwischen Straßburg und Stuttgart gegangen war. In der Verhandlungspause konnte ich sie und ihre Tochter fragen. „Ja, natürlich, unser guter Freund Hepp. Er lebt jetzt in Westfalen. Gott sei Dank hat er alles gut überstanden. Woher kennen Sie ihn?“ Das Gespräch wurde durch einige Amerikaner unterbrochen. Der Prozeß nahm seinen Fortgang.

DIE KURZE NACHRICHT

Problematisch, aber berechtigt

Von den 33 Jungärzten der Münchener Universitäts-Frauenklinik weigerten sich 21, den Eid auf die bayerische Verfassung zu leisten, weil sie bisher durch den Staat keinerlei Besoldung oder sonstige finanzielle Unterstützung erhalten hätten, obwohl sie alle mindestens vier Jahre lang approbierte Ärzte seien. Die Ärzte haben bereits der Klinikleitung angekündigt, daß sie in den Streik treten würden, wenn die gegenwärtigen Zustände nicht in Kürze geändert würden.

Kontakt im Export

Der Wirtschaftsminister des Landes Rheinland-Pfalz hat auf einer Pressekonferenz mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, auch in der französischen Zone zum individuellen Ausfuhrverfahren überzugehen. Der deutsche Exporteur soll die Möglichkeit erhalten, in unmittelbarem Kontakt mit seinem ausländischen Abnehmer das Ausfuhrgeschäft bis kurz vor dem Abschluß zu betreiben. Der Abschluß selbst muß auch in Zukunft noch vom „Oficomex“ genehmigt sein. Wenn ein bestimmtes Ausfuhrvolumen überschritten wird, so sagte der Minister, so wird den jeweiligen Ländern ein Devisenbonus gutgeschrieben. Mindestens fünfzig Prozent davon müssen dann an die Exportindustrie verteilt werden. Der Rest geht an die allgemeinen Bedürfnisse des Landes Verwendung finden.

Entlastung des Bischofs

Der Hauptbelastungszeuge im Verfahren gegen Weihbischof Dr. Anton Scharnagl, der ehemalige Regierungsrat bei der Gestapo Alfred Schmitt, hat bei einer Gegenüberstellung mit dem Bischof seine belastenden Aussagen widerrufen. Er habe seine Behauptungen, der Bischof sei Spitzel der Geheimen Staatspolizei gewesen, in einem „unbeschreiblichen Zustand vorgebracht“. Er habe die verschiedensten Quellen dabei miteinander verwechselt. Er widerriere seine Aussagen, um noch kurz vor seinem Tode — er ist von einem britischen Militärgericht wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt worden — sein Gewissen zu entlasten.

Der bestrafte Diener

Die Spruchkammer von Bremerhaven verhängte gegen den ehemaligen Diener Hitlers, Erich Wiebebeck, zwei Jahre Arbeitslager, 40 Prozent Vermögensentzug und die vom Befreiungsgesetz vorgesehenen Nebenstra-

fen. Er wurde im Jahre 1935 von der Leibstandarte als Diener in die Reichskanzlei kommandiert und mußte Hitler und die Minister bei Festlichkeiten bedienend. 1940 äußerte er in Kreislagen, an den Festlichkeiten hätten nackte Mädchen teilgenommen. Darauf kam er ins Konzentrationslager. Das Gericht erkannte auf Arbeitslager, weil er nach Entlassung aus dem Konzentrationslager als Unterscharführer zu einer SS-Division kommandiert wurde.

Wieder ein neuer Parteipian

Bei der amerikanischen Militärregierung in München wurde die Genehmigung zu einer neuen „Partei der Tat“ erbeten, zu deren Gründungsmitgliedern der Graf Haber-Castell und Paula Stück von Rednitz gehören. Die Partei hat sich die Linderung der heutigen Not zum Ziele gesetzt.

Das scheint notwendig

Aus Berlin wird gemeldet, daß Wilhelm Pieck in einer Ansprache auf der zweiten Tagung des Parteivorstandes der SED die Programmpunkte der Partei präzisieren. Er forderte unter anderem ihre Stärkung durch eine qualifizierte Werbung, durch Feiern der Organisation und der „inneren Parteidemokratie“. Der Parteivorstand empfahl allen Parteiorganisationen, anlässlich des Jahresfestes der Oktoberrevolution öffentliche Feiern und Versammlungen durchzuführen.

Bulgariens gute Polizei

Angeblieh hat die bulgarische Staatspolizei erneut ein weitverzweigtes Komplott gegen die Regierung aufgedeckt, an dem 130 Personen beteiligt sein sollen. Die vermutlichen Anführer wurden verhaftet und dem Gericht übergeben. Man sagt in Sofia, daß „die Verschwörer“ die Rückkehr des früheren Regimes erstrebt hätten.

Ein probates Mittel

Der rumänische Minister für Landesverteidigung hat gegen die in der Opposition stehende liberale Partei eine Klage eingereicht. Er wirft der Partei „eine große Zahl Waffen“ in ihrem Besitz behalten zu haben, die ihr 1944 zur Befreiung der Stadt Bukarest anvertraut worden waren.

Die wartende Arme

Die „New York Times“ zitiert Andeutungen offizieller amerikanischer Quellen, die besagen, daß in der Sowjetunion eine Irele deutsche Arme von über hunderttausend Mann Stärke gebildet worden sei. Der Abschluß des Friedensvertrages

oder nach der Räumung Deutschlands durch die alliierten Truppen plane man, diese Arme einer kommunistischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Kommandeure sind angeblich Friedrich von Paulus und Walter von Seydlitz.

Kominform vor dem Start

Das kommunistische Informationsbüro der neun europäischen kommunistischen Parteien wird, wie aus unterrichteter Quelle bekannt wurde, noch vor Ende November mit den ersten Diskussionen in Belgrad beginnen.

Bruch mit Moskau

Die brasilianische Staatskanzlei beauftragte ihren Botschafter in Moskau, der sowjetischen Regierung mitzuteilen, daß Brasilien sich gezwungen sieht, die diplomatischen Beziehungen zwischen Brasilien und Moskau abzubrechen. Es heißt, daß bisher noch keine Antwort aus Moskau über den brasilianischen Protest gegen die Angriffe der „Prawda“ auf den Präsidenten und die brasilianische Arme eingegangen ist.

Dominikanische Befürchtungen

Die dominikanische Republik wird vor dem Internationalen Gerichtshof gegen die Regierungen von Cuba, Venezuela und Guatemala Beschwerde erheben mit der Begründung, diese Länder hätten sich zu einem Komplotz gegen die dominikanische Republik verschworen. Die sowjetische Gesandtschaft in Guatemala hätte die Mittel für diese Verschwörung geliefert. Vertreter von Venezuela und Guatemala nehmen jedoch die Absicht der Beschwerde nicht für ernst.

Kampf gegen Ameisen

Eine große Arme argentinischer Ameisen hat eine „Invasion“ auf die italienische Riviera unternommen. Die Ameisen, die vermutlich auf Bananenschiffen nach Italien kamen, verbreiteten sich rasch von San Remo aus ostwärts. Sie drangen in die Häuser ein und nisten unter den Einbauten, in den Badezimmern, Schuhschalen, Betten und Schränken. Die Bevölkerung führt bereits seit mehreren Monaten einen hoffnungslosen Kampf gegen die Eindringlinge.

Unabhängiges Birma

Zwischen Attlee und dem Ministerpräsidenten Birmas ist in London ein Vertrag abgeschlossen worden, der die Einzelheiten der Übergabe der Regierungsgewalt der britischen Regierung an die Regierung Birmas auf militärischen, wirtschaftlichen und finanziellen Gebieten regelt.

Die Glosse

Wenn der Sahib geht

a. k. Randolph Churchill hat in einem Artikel, der in der „Basler National-Zeitung“ erschienen ist, die Frage zu beantworten versucht, ob das neue Indien im Verbands des britischen Reiches verbleiben werde, und dabei einige Feststellungen getroffen, die zu denken geben. Zunächst einmal, daß sich die indischen Führer zu der Teilung des Landes, die von Lord Mountbatten als Alternativvorschlag gedacht worden sei, in der Erkenntnis entschlossen hätten, das Schicksal der Minderheiten wäre ohne die Teilung noch zehnmal blutiger. Da stockt einem der Atem — noch zehnmal blutiger? Am Höhepunkt der Glaubens- und Rassenkämpfe nach dem Abtreten der Briten fielen täglich fünfzigtausend Opfer. Nun gibt es zwar einige hundert Millionen Inder, aber bei einem Tagesdurchschnitt von einer halben Million müßte auch dieses Reservoir sich einmal erschöpfen. Dann schreibt Churchill, wenn eines der beiden neuen Dominien sich zum Ausscheiden aus der Commonwealth entschliesse, dann wären die militärischen Vorteile des andern, das im Empire verbliebe, gewaltig. Abkommen zwischen den Regierungen der britischen Dominien sehen einen Austausch von militärischen und wissenschaftlichen Informationen vor. „Ein Pakistan, das zu den letzten Errungenschaften auf den Gebieten der Atomenergie und der Düsenflugzeuge — um nur zwei der wichtigsten Zukunftswaffen zu nennen — freien Zugang hätte, wäre ohne weiteres in der Lage, mit einem über diese Möglichkeiten nicht verfügenden Feind kurzen Prozeß zu machen.“ Das sagte Randolph Churchill und in seiner Familie ist es nun schon in der dritten Generation üblich, Dinge zu sagen, die zum Widerspruch reizen. Aber auch ein Inder hat von der Möglichkeit eines Krieges zwischen Hindustan und Pakistan gesprochen, kein Geringerer als Gandhi, der aller Gewaltanwendung abholde Mahatma. Die „Daily Mail“ brachte jüngst eine Zeichnung, die ein Hindumädchen darstellte, wie es auf den Knien einem Beturbanen zu entrichten trachtet, der Anstalten trifft, ihm die Kehle abzuschneiden. Darunter stand das einzige Wort: „Sahib!“ Vielleicht war es nur ein Wunschtraum des konservativen Blattes, daß die Gemetzeln mit letzter Kraft nach dem weißen Mann röchelten, dem die Bürde des Weltreiches zu schwer geworden war. Noch sind die Engländer nicht aus Palästina abgezogen, und schon rüstet man in der ganzen arabischen Welt, um über die zionistischen Siedlungen herzufallen. Es muß also doch etwas mehr als Herrschsucht und Habgier gewesen sein, was den weißen Mann dazu befähigte, die Welt in Ordnung zu halten. Darin mag Europa am tiefsten Punkt seines Elends einen gewissen Trost sehen, wenn es auch nicht mehr hoffen darf, jemals wieder zu der rühmreichen Position einporzusteigen, die es durch zwei selbstmörderische Kriege verschert hat.

Wie „Het Vrije Volk“ meldet, sagte Theodor Pliyer auf die Frage des holländischen Schriftstellers Jef Last, ob er die ganze Zeit bis zu seiner Rückkehr in der volgaideutschen Sowjetrepublik gewohnt habe: „Nein, diese Republik wurde schon während des Krieges liquidiert und von ihrer Bevölkerung ist nun wahrscheinlich kein Mann und keine Frau mehr am Leben.“

Wetterbericht

Aussichten bis Wochenmitte: Abgesehen von Morgennebel halet trocken. Verbreitet leichte Nachfröste, in den Mittagsstunden noch mild.

Schwäbische Zeitung

Redaktion: Albert Komma, Johannes Schmid. Verlag: Schwäbischer Verlag, KG, Friedrichshafen, in Leutkirch. Druck: Rottweiler Verlags- und Druckereigenossenschaft, Rottweil.

Erzbischof Dr. Conrad Gröber

Am 28. Oktober sind 50 Jahre verflossen, seitdem Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg die Priesterweihe in Rom empfangen hat. Der am 1. April 1872 zu Meßkirch in Baden Geborene besuchte das Gymnasium in Konstanz. Nach vier Semestern Theologiestudium an der Freiburger Universität wählte die Kirchenbehörde ihn für die weitere Ausbildung in Rom aus, wo er Vorlesungen in Philosophie und Theologie an der Gregorianischen Universität hörte und Alumnus des Deutschen Kollegs war. Hier wurde Gröber am 28. Oktober 1897 zum Priester geweiht.

1898 in die badische Heimat zurückgekehrt, war er ein Jahr in Ettlingen und zwei an St. Stephan in Karlsruhe in der Seelsorge tätig. Im August 1901 wurde er Rektor des umgebauten und neu eröffneten Gymnasialkonvikts „St. Konradhaus“ in Konstanz. Bald gewann der Rektor das Vertrauen der Zöglinge, die Wertschätzung des Gymnasiums und die Achtung der Bevölkerung. Und nachdem die frühere Spitalkirche St. Augustin den Katholiken wieder zurückerstattet wurde, trat Dr. Gröber Oktober 1905 als erster Stadtpfarrer dieser Kirche ein. Nach 17jähriger erfolgreicher Tätigkeit innerhalb und außerhalb seiner Pfarrei — Gröber widmete sich auch geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Schriftstellerei — wurde er im Juli 1922 Münsterpfarrer vor allem im Hinblick auf die längst geplante bauliche Erneuerung des Münsters. Für diese Aufgabe war Gröber der rechte Mann, da er mit bestem Kunstverständnis die nötige Entschlußkraft verband. Zum 600jährigen Jubiläum der Heiligensprechung des Bischofs Konrad von Konstanz im November 1923 bot sich der ehrwürdige Dom in neuer Schönheit dar.

Schon im Mai 1925 rief das Domkapitel den inzwischen vom Papst zum Geheimkämmerer ernannten Dr. Gröber als Domkapitular in die Bischofsstadt. In der neuen Stellung hatte er für die Durchführung der päpstlichen Erlasse bezüglich des Kirchengesanges und der Kirchenmusik zu sorgen, wozu ihn seine Seelsorgeerfahrung und sein Verständnis für Kunst befähigten. In dieser Zeit wurde er in ganz Deutschland bekannt durch die Ansprachen bei den katholischen Morgenfeiern im Rundfunk und durch viele Reden in großen Jugendtagungen und auf den deutschen Katholikentagen, besonders in Nürnberg und Essen.

Das Vertrauen, das sich Dr. Gröber erworben, veranlaßte den Papst, ihn auf den Bischofsstuhl des

hl. Benno nach Meissen in Sachsen zu berufen. Am 1. Februar 1931 wurde ihm im Freiburger Münster die Bischofsweihe erteilt. Schwere Aufgaben harrten des Bischofs bevor. Aber der Anfang seiner Tätigkeit verlief glückselig; daß er sie meistern werde. Doch schon im Mai 1932 ernannte Pius XI. den Bischof zum Erzbischof von Freiburg. Am 20. Juni fand die feierliche Inthronisation im Münster statt. Das Dritte Reich versprach zwar anfänglich durch das föderal mit dem Papst abgeschlossene Konkordat Recht und Freiheit der Kirche anzuerkennen. Konnte man es da einem katholischen Bischof verdenken, wenn er einem so feierlich gegebenen Versprechen Glauben schenkte? Bald mußte allerdings auch der Freiburger Erzbischof sich überzeugen, daß der totale Anspruch, den der Nationalsozialismus auf den ganzen Menschen, also auch auf die Seele, erhob und mit seinen Machtmitteln durchführte, keine freie Kirche neben sich dulden werde. Und seither trat Dr. Gröber je länger desto entschiedener auf, um den Haß des Nationalsozialismus gegen das Christentum in Wort und Schrift öffentlich zu brandmarken. Zeuge für diesen Kampf sind die jüngst von Dr. Hofmann veröffentlichten „Hirtenrufe des Erzbischofs Gröber in die Zeit“ in der katholischen Reihe von „Das christliche Deutschland“, Zeugen sind die vielen Predigten, die der Erzbischof bei Firmungen, bei der Jahresabschlussfeier im Freiburger Münster, bei Wallfahrten, z. B. auch in der Nähe des württembergischen Oberlandes in Birnau am Bodensee hielt. Tausende und aber Tausende wurden so im Glauben und in der Treue zu ihrer Kirche bestärkt. Unwiderlegliche Zeugnisse über den Wert dieses Kampfes bringt das Büchlein des Amerikaners John S. Steward, New York: „Siege des Glaubens, authentische Gestapoberichte über den kirchlichen Widerstand in Deutschland“. Steward benützte das gesamte Material der badischen Gauleitung, das von Karlsruhe nach Straßburg gebracht war und beim alliierten Vormarsch im Elsaß unversehrt in die Hände der Alliierten fiel.

Der Freiburger Jubilererzbischof steht heute vor der Geschichte als ein aufrechter Kämpfer für Recht und Freiheit des Menschen, seine Diözese gedankt seiner an seinem Ehrentage in Dankbarkeit.

Aus einem Hirtenbrief des Erzbischofs:

„Es ist mehr als zufällig, daß jetzt nicht bloß bei uns, sondern auch in anderen Ländern, das Wort „Kreuz“ des öfteren im religiösen

Schrifttum oder in Predigten betont wiederkehrt. Denn wir brauchen den Teufel nicht an die Wand zu malen, wir hören und verspüren es alle, daß aus dem Niederlande des vergangenen gotischen Systems der Kampf um das „Kreuz“ noch unvermindert andauert, wobei wir unter Kreuz sowohl das christliche Glaubens- und Sittenleben als auch das Streben nach den idealen Gütern der Kultur und Wissenschaft verstehen, die dem Geiste eigen sind und uns nicht an die Erde mit ihren Enttäuschungen und Vergänglichkeiten binden. Ein jeder und eine jede, die zur christlichen Jugend gehört, darf sich nicht bloß auf sich selbst in persönlicher Abgeschlossenheit beschränken, sondern muß auch werden, d. h. Gleichgesinnte suchen und anziehen und solche, die noch nicht gleichgesinnt sind, durch Beispiel und Beherrschung gewinnen, eine Mahnung, die Gott sei Dank, auch von vielen mit Mut und Verständnis befolgt wird.“

Maler des Ostens in Ravensburg

Die Räume der Ravensburger Gewerbeschule zeigen gegenwärtig eine stattliche Reihe von Werken zeitgenössischer slawischer Maler, die die große Völkerwanderung des Krieges nach Ober- und Ostschwaben verschlug. Sehr reizvoll ist neben der Mannigfaltigkeit der Motive die Art und Weise, wie sich östliches Maltemperament mit heimischen Bildhalten auseinandersetzt. Im Eingangsraum empfangen den Besucher lebhaft und anregend die Landschaften Lebedeuf, am bemerkenswertesten der impressionistische „Wintertag“, verblüffend daneben „Lindau“, mit slawischer Farbenfreude empfunden. Eleganz hingetupft, mit Geschmack und Anmut präsentieren sich Nemesis Aquarelle, namentlich der „Schwarzwälder Winter“. Ein Winterbild von Borrisenko strahlt die melancholische Weite der östlichen, ins Unendliche verlaufenden Landschaft aus. Kraftvoll komponiert dagegen die Bildnisse Ostromenows, Zeichen einer entwicklungsreichen Begabung. Die Motive weitet Albers bravourös mit seiner „Traumstadt“ und den farbenfrohen großen Kompositionen aus dem Volks-tum seiner Heimat. Gut abgestimmt in breiten Farbsubstanzen ist Aleksandrowitsch, am besten „Die Mühle“. Bemerkenswert auch „Das Feld“ von Nedilko, in seinen Farbfächern aus einiger Entfernung zusammenwachsend wie ein starker, schöner Gobelin. Honor wirkt durch die herbe Kontraste seiner wie von innen glühenden Farben. Auch die Arbeiten der übrigen Künstler, namentlich die Talentproben Kalmits und das

malerisch vollendete Porträt von Tscherepoff unterstreichen den Gesamtcharakter einer Ausstellung, die dafür zeugt, daß die Kunst Europas wohl verschiedene Akzente, aber doch einen gemeinsamen Grundakkord hat.

Kunstaussstellung im Buchauer Schloß

Im Goldenen Saal des Buchauer Schlosses fand vor kurzem, umrahmt von Händelcher und Haydnischer Streichmusik, die feierliche Eröffnung der über mehrere Schloßräume verteilten Ausstellung Buchauer Künstler statt. In seinem geistvollen Vortrag über das Wesen der Kunst und über die Betrachtung von Kunstwerken ging Stadtpfarrer Erich Eudrich, der Vorstand des Kunstvereins der Erzdiözese Rottenburg, weit über landläufige ästhetische Gesichtspunkte hinaus und streifte auch Probleme der modernen Malerei. Ferner würdigte er die kulturelle Tradition der alten Fieberstadt. In die 200 ausgestellten Bildwerke teilen sich folgende Künstler: Otto Kraus (geb. 1888 in Straßburg), der Senior unter den Ausstellenden, ist seit dem Zusammenbruch in Buchau ansässig und hat hier mit frischem Schaffensgeist neue Motive aufgegriffen. Karl Raible (geb. 1895 in Ulm), als Graphiker und Porträtist besonders hervortretend, vertritt in seinen neueren Bildern die angestammte Beziehung zur einheimischen Landschaft. Alois Springer (geb. 1902) gebürtiger Buchauer, gilt als bewandert Landschaftskünstler im oberchwäbischen Raum. Man erinnert sich seiner Kollektivschau vor einem halben Jahr, in der er auch mit farbig betonten südfranzösischen Aquarellen Anklang fand. Die Bilder Franz Eledels (geb. 1909 in Wien), der seine Kindheit und früheste Lehrzeit in Buchau verbrachte, verschaffen sich bei aller Zartheit und Duftigkeit der Pinselführung starke Geltung. Die Arbeiten des einheimischen Otto Weiß (geb. 1908) sind den Kunstfreunden eine erfreuliche Wiederbegegnung. E.L.

Ludwig Thoma im neuen Verlag

Das Gesamtwerk Ludwig Thomass ist in dem Münchner Verlag R. Piper & Co. übergegangen. Der Verlag bringt in diesem Jahr noch einige der beliebtesten Bücher des klassischen bayerischen Dichters heraus: „Agricola — Sämtliche Bauerngeschichten“, den Roman „Der Wittber“, die fünf die Herkunft und Persönlichkeit des Dichters sehr aufschlußreich „Erinnerungen“, schließlich die Weihnachtsgeschichte „Die heilige Nacht“. Eine neue Thoma-Gesamtausgabe wird vorbereitet.

Umschau im Kreis Calw

Eröffnung des Volksbildungswerkes

Calw. — Schulrat Schweikert eröffnete im Georgenäum das Volksbildungswerk, wobei er betonte, daß es sich hier weniger um eine Vermehrung des Wissens, als um dessen Vertiefung handle.

Darauf nahm Dr. Friedrich Hielscher, Marburg an der Lahn, das Wort, um über „Urbilder des abendländischen Geistes“ zu sprechen. Er zeigte in verständigen, leicht faßlichen Bildern des Wesens des abendländischen Geistes auf, von den Gestalten des Nibelungenliedes über Don Quichote und Eulenspiegel zu Goethes Faust vorstoßend.

Die zahlreich anwesende Jugend bewies durch rege Aufmerksamkeit, daß auch sie noch an einem kulturellen Neuaufbau Interesse hat, wenn die „Alten“ den Mut aufbringen, das Reich der Ideen und der Organisation zu durchbrechen, um sie mit der Wirklichkeit zu verwechseln.

Calw. — Gut abgelaufener Verkehrsunfall. Zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer ereignete sich an der Kreuzung Bahnhofstraße—Nikolausbrücke ein Verkehrsunfall dadurch, daß der Radfahrer ein Perfedehwerk überholen wollte.

Calw. — In einem Hause am Schloßberg wurde ein Einbruch verübt, wobei dem Täter wertvolle Wäschestücke in die Hände fielen. Bisher angestellte Ermittlungsversuche waren erfolglos.

Die Industrie- und Handelskammer

hatte den hierfür in Frage kommenden Personenkreis zu einer Versammlung in die städt. Turnhalle eingeladen. Hermann Schmid (Calw), der Vorsitzende des Industrie-Komitees, eröffnete die recht zahlreich besuchte Versammlung mit einem Grußwort und ließ insbesondere Gouverneur Frénot und Landrat Wagner willkommen.

Hauptgeschäftsführer Dr. Müller (Rottweil) sprach anschließend über „Wirtschaftsplanung, Wirtschaftslenkung und Sozialismus“. Zu Eingang seiner tieferschürfenden Ausführungen warf der Redner die Frage auf, ob wohl diejenigen Recht hätten, die glauben, daß es nur noch eine sozialistische Entwicklung geben werde und glaubte für seine Person diese Frage verneinen zu müssen, da im Westen alle Voraussetzungen zur Verwirklichung eines totalen Sozialismus marxistischer Prägung fehlen würden.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen von Dr. Müller nahm Gouverneur Frénot das Wort, um vom Blickfeld der Weltsituation her zu den Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus in Deutschland und Europa zu sprechen. Anschließend an seine diesbezüglichen Ausführungen verabschiedete sich der Gouverneur, der in den nächsten Tagen den Kreis Calw verlassen wird, von der Versammlung und bat die Anwesenden, die er „als arbeitsame und ehrliche Menschen zum großen Teil persönlich kennen gelernt“ habe, mit herzlichen Worten, mit Mut und Zuversicht in die Zukunft zu schreiben.

Gechingen. — Im Alter von 76 Jahren ist Rösle Schabale, die durch Jahrzehnte hindurch die hiesige Kinderschule betreute, ihrem Leiden erlegen. Eine große Trauergemeinde gab

den Verstorbenen das letzte Geleit zum Friedhof. Auf das Kirchweihfest sind aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt: Fritz Kühnle und Richard Ruopp. — Der Musikverein veranstaltete am Sonntag unter der Dorflinde ein Platzkonzert, wobei die Musikanten unter Leitung ihres Dirigenten Karl Dühr ihr Können wieder erneut unter Beweis stellten.

Nagold. — Durch den derzeitigen Strommangel mußten im Bereich des Arbeitsamtes Nagold eine Anzahl Firmen — vor allem Textilbetriebe — vorübergehend schließen. Etwa 500 Arbeitskräfte werden hiervon betroffen. Die Arbeitsmarktlage hat sich erneut verschärft. Die Zahl der offenen Stellen ist von 2582 im Monat auf 2738 im Berichtsmonat angestiegen. Die Gründe dieser Zunahme sind nicht etwa auf einen „echten“ Bedarf der Betriebe infolge wirtschaftlichen Aufschwunges zurückzuführen, sondern auf das Sinken der Leistungsfähigkeit und Ausfällen an Arbeitskräften infolge Krankheit. Gesucht werden vor allen Dingen Metall-, Holz- und Hilfsarbeiter aller Art, außerdem weibliche Kräfte für die Landwirtschaft. Die Vermittlungen sind von 1168 auf 1374 angestiegen (938 Männer, 436 Frauen). — Im Monat September sind für die Kreise Calw und Freudenstadt wiederum 347 Ausgewiesene eingetroffen, davon 62 Männer, 188 Frauen, der Rest Kinder. Einsetzbar waren nur 25 Männer und 91 Frauen. Sie wurden hauptsächlich der Haus- und Landwirtschaft, sowie den Sanatorien zugeführt.

Grunbach. — In einer der vergangenen Nächte wurde in einer hiesigen Metzgerei ein frecher Einbruch verübt. Dem Dieb fielen ca. 50 Pfund Wurst und etwas Zwiebeln in die Hände. Der Täter, der bei Ausübung seiner Tat unliebsamerweise gestört wurde, verlor auf der Flucht einen Teil seiner Beute, während er selbst mit dem Rest das Weite suchte und bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden konnte. Es wird jedoch vermutet, daß es sich hier um einen der zonenfremden jungen Männer handelt, die sich in letzter Zeit immer wieder in der Gegend herumtreiben.

Brief aus Unterreichenbach

In der Sitzung des Gemeinderats wurden die Wohnungsverhältnisse besprochen. Unterreichenbach hat neben 1300 Einwohnern noch 120 Evakuierte aus Pforzheim usw., 21 Ausgewiesene und 35 Fremdarbeiter zu beherbergen. Dazu kommt noch der Kriegsschaden an Wohnungen mit 25 Prozent, 10 Häuser wurden völlig zerstört. In letzter Zeit konnten davon 3 teilweise bezugsfertig wieder aufgebaut werden. Außerdem wurde mit drei weiteren Wohnhausbauten begonnen. Die Unterbringung der Neubürger, die über Dänemark kommend, uns zugewiesen wurden, konnte trotz der vorhandenen Wohnraum-schwierigkeiten befriedigend gelöst werden. Eine zugunsten der Flüchtlinge durchgeführte Sammlung linderte manche Not. Allerdings mangelt es noch an Herden, Oefen und Küchengeräten. — Für den in Frage kommenden Personenkreis konnte bereits 1 Zentner Kartoffel ausgegeben werden, ein weiterer Zentner soll in den näch-

Der Kreis Freudenstadt berichtet

Freudenstadt. — Wie nun endgültig feststeht, wird Dekan Gerhardt Ende November Freudenstadt verlassen, um sein neues Amt als Dekan und erster Stadtpfarrer in Heilbronn anzutreten. Er wird voraussichtlich am Totensonntag (23. November) seine Abschiedspredigt vor der evangelischen Gemeinde Freudenstadt halten. Am 27. Oktober wird als Nachfolger des nach Stuttgart versetzten Stadtpfarrers Ratter als neuer dritter Stadtpfarrer von Freudenstadt Stadtpfarrer Grosch in der Kreisstadt aufziehen. Stadtpfarrer Grosch war bisher in der Gemeinde Michelbach an der Heide (Kreis Crailsheim) tätig. — Vor der Evangelischen Gemeinde hielt der Herausgeber der Zeitschrift „Neubau“, Pfarrer Dr. Dr. Fritz Mäzler, einen Vortrag über das Thema „Goethes Faust, ein Sinnbild unseres Weges“. Der Redner zeigte am Beispiel der Gestalt den verhängnisvollen Weg der deutschen Bildungsschicht in den vergangenen hundert Jahren, der von der Glaubensdifferenz und Gottesleugnung schließlich zu den Trümmerhaufen geführt hat, vor denen wir heute stehen. Faust sei kein positives, sondern ein negatives Vorbild für uns. Zwischen dem, was die Gestalt des Faust tut, und dem, was in den Evangelien steht, haben wir zu wählen. Der Vortrag wurde mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen und war von tiefer Wirkung auf die Zuhörer.

Freudenstadt. — Im Rahmen einer Dienstbesprechung gab der Minister für Ernährung und Landwirtschaft in Südwürttemberg, Dr. Weiß, den Dienststellenleitern und Bürgermeistern in der Kreisstadt Aufschluß über die gegenwärtige Ernährungslage und die Aussichten für die nahe Zukunft. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die großen Schwierigkeiten erörtert, die mit der zeitweiligen Stromabschaltung für die Landwirtschaft entstehen.

Baiersbrunn. — In jüngster Zeit wurde hier eine Reihe von Diphtherieerkrankungen festgestellt. Im vergangenen Monat sind drei Kinder unmittelbar nacheinander an dieser Krankheit gestorben. Den Eltern wird nahegelegt, die Kinder vor Ansteckung zu schützen und sie gegen Diphtherie impfen zu lassen.

Mittelal. — Im Rahmen kirchlicher Feiern sprach Jugendarbeiter Alfred Rupp in unserer Kirche über gegenwärtige Glaubensfragen. Die anschauliche Darstellungsweise des aus reicher Erfahrung schöpfenden Redners machte auf alle Hörer starken Eindruck.

Rösl. — Die schlechten Wasserverhältnisse dieses Jahres erschweren den Betrieb der Mühlen und Sägemühlen des Murgtals. Leider können nun auch die elektrischen Antriebsmaschinen nur beschränkt eingeschaltet werden, da die Stromsperre einen Strich durch jede Rechnung

sten Tagen zur Verteilung gelangen. — Die Holz-zuteilung ist in diesem Jahr mengenmäßig gesichert. Leider läßt aber die Qualität des Holzes aus dem Igelsocher Wald sehr zu wünschen übrig. Durch den Transport kommt der Raumermeter 5 Mark höher zu stehen als im letzten Jahr. — Was ist eine Feuerwehr mit einer mittelalterlichen Spritze? Die von der Gemeinde erworbene neue Spritze ging infolge Kriegseinwirkungen verloren. Eine andere wurde bestellt, konnte aber noch nicht geliefert werden, da die erforderlichen Eisenscheine nicht beschafft werden können. — Die Felddiebstähle nehmen infolge des verstärkten Einsatzes von Polizeistreifen ab. — Mehrere Jugendliche aus anderen Zonen, die sich hier herumtrieben, wurden in den letzten Wochen festgenommen. Bei diesen Jugendlichen handelt es sich um kriminelle Elemente, deren lumpenunwickelte Füße und zer-rissene Kleider nur Grund zum falschen Mitleid geben sollen. — Der hiesigen Sportvereinigung wurde eine Sängereinheit angegliedert. — Die Schachabteilung wird einen Kursus für Anfänger durchführen. — 63 Söhne der Gemeinde weilen noch in der Gefangenschaft. — Fräulein Paulus, die 13 Monate an der Kleinkinderschule segens-reich gewirkt hat, wird am 15. Oktober ihren Posten aufgeben. Als ihre Nachfolgerin wird Fr. Sommer aus Wendlingen die Schule be-treuen.

Auf der Spur des Raubmörders

Unterreichenbach. — Die hiesige Polizei wurde von einem Kraftfahrer auf einen Mann aufmerksam gemacht, bei dem es sich nach der Beschreibung des Fahrers um den seit einiger Zeit gesuchten Raubmörder handeln dürfte. Von Bad Liebenzell kommend nahm der Fahrer auf Ersuchen den Unbekannten mit, der sich dann nach etwa 3 Kilometer langer Fahrt kurz vor Dönnitz wieder absetzen ließ. Dort wurde der Verdächtige beim Ueberschreiten der Nagold gesehen. Die hiesige Polizei, die daraufhin sofort seine Verfolgung aufnahm, konnte seiner nicht habhaft werden. Die Pforz-hämer Kriminalpolizei, die später unter Ein-satz von Spürhunden die Spur des Verbrechers verfolgte, konnte feststellen, daß sich dieselbe unter Umgehung von Unterreichenbach in Richtung Grunbach verlor. Auch die Karlsruher Polizeischule hat die Wälder der Umgegend durchgekämmt, ohne bisher den Mörder aufge-funden zu haben. Die Gerichte, wonach die Ver-folgung des Verbrechers nicht schnell und gründlich genug aufgenommen worden sei, entbehren jeder Grundlage. Wir weisen noch-mals auf die besonderen Merkmale des Raub-mörders hin und bitten die Bevölkerung, durch sachdienliche Mitteilungen, die sofort an die nächste Polizeistelle zu richten sind, die Auf-findung des Verbrechers zu ermöglichen. Der Mörder ist etwa 20—24 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, hat eine schlanke, aber kräftige Gestalt, dunkelblonde, zurückgekämmte Haare, trägt einen dunklen, ziemlich abgetragenen An-zug und weist im Gesicht (hauptsächlich an Kinn und Lippen) starke Verletzungen auf. Unter dem rechten Auge hat er eine auffallen-de Narbe. Als Gepäck wurde bei dem Verbr-echer mehrfach ein kleiner Sack oder Brotbeu-tel gesehen.

Aus dem Kreis Horb

Horb a. N. — Einer Gärtnerlehrlingsprüfung, die dieser Tage für die Lehrlinge aus den Kreisen Rottenburg, Calw und Tübingen in der Gärtnerei Volk in Horb stattfand, unterzogen sich 8 Junggärtner und 1 Junggärtnerin. Sowohl in der Theorie wie in der Praxis zeigten die Prüflinge gute Leistungen, so daß sie alle die Prüfung bestanden. — Landwirtschaftsminister Dr. Weiß sprach, wie im Kreise Rottweil und in anderen Kreisen des Landes, auch in Horb vor den maßgebenden Instanzen und vor den Vertretern der Landwirtschaft über die gegenwärtige Ernährungslage. — Küfermeister Viktor Haßmann-Horb wurde zum kommissar. Obermeister der Küferinnung bestellt. — Frau Anna Stahl, Saarstraße 5, konnte dieser Tage ihren 82. Geburtstag feiern. — 70 Jahre alt wurde Frau Magdalene Schwarzmann. — Den 84. Geburtstag feiert Heizer August Hamm am 27. 10. — Bei einer Tagung der Ortsobmänner des Kreises sprach Kreisobmann Kneißler über aktuelle Landwirtschaftsfragen. Er gab den Versammelten den Rat, dafür Sorge zu tragen, daß das Vieh so lange wie möglich auf der Weide gelassen werde, da damit wenigstens in etwa eine Streckung der durch die Dürre so geringen Heuvorräte erzielt werden könne. In einer Entschlußnahme, die an das Wirtschaftsministerium gerichtet wurde, fordern die Versammelten eine gerechte Preisregelung. Der Kreisbauernverband und der Landesbauernverband wurden, wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, jetzt genehmigt. In diesen Verbänden sollen die Bauern, ähnlich wie die Arbeiter, in den Gewerkschaften, zusammengeschlossen werden. Dem Landesbauernverband gehören 17 Kreisverbände an. Am Martinitag, am 11. November, soll eine Bauernversammlung einberufen werden. — Der evangelische Kirchenchor Horb veranstaltet am 26. Oktober, nachmittags 3.30 Uhr in der evangelischen Stadtkirche in Horb eine geistliche Musik. Dabei wird neben dem Chor eine Abteilung Streichorchester des Staatlichen Hochschulinstituts Trossingen (Solist Prof. Müller-Crailsheim, Violine) mitwirken. Aufgeführt werden Werke aller Meister der musica sacra für Orgel, Chor und Orchester. — Dr. Karl Fuß hielt im VBW, Horb einen Vortrag über Wilhelm Busch, den Zeichner, Dichter und Maler. — Der verschollene Theodor Katz, geboren am 20. Juli 1896 in Hochdorf, wird nach einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Horb für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Juli 1916, 24 Uhr, festgesetzt. — Bei der Milchkontrolle der Landespolizei im Februar 1947 in den Milchsammelstellen der 49 Ortschaften des Kreises Horb wurden 55 Fälle beanstandet, 22 Fälle wurden nach der chem. Untersuchung der Milchproben zur Anzeige gebracht, 19 Fälle durch ein rechtskräftiges Urteil bestraft, nur 4 Fälle gingen straflos aus.

Geordnete Finanzen in Sulz

Sulz a. N. — In der Gemeinderatssitzung wurde die Rechnungsabhör 1945 vorgenommen. Dadurch wurde dem Gemeinderat Einblick in die finanzielle Lage und Entwicklung des ersten Nachkriegsjahres gegeben. Trotz der zu bewältigenden vielfachen Aufgaben konnten die städt. Finanzen durchaus in Ordnung gehalten werden. Die Rechnungsabhör gab zu keinen Beanstandungen Anlaß. — Der Wiederaufbau der durch den Brand am 19. August zerstörten Gebäude bildete den nächsten Punkt der Beratung. Während zwei der Geschädigten wieder am alten Platz aufbauen wollen, wollen die beiden anderen wegen der Enge des Platzes anderwärts ihr Anwesen neu erstellen. Der eine davon hat um Ueberlassung städt. Baugeländes bei der Siedlung nachgesucht. Diesem Gesuch konnte entsprochen werden. — Für die Vervollständigung des Mobiliars der Schule wurde eine größere Anzahl Schulbänke in Auftrag gegeben. — Der nach dem Brand von der Einwohner-schaft für die Geschädigten gesammelte Betrag wurde auf diese verteilt.

Aus Sulz wird ferner berichtet, daß das Volksbildungswerk wieder seine Veranstaltungen in den kommenden Wintermonaten durchführen wird. Kunstmalerei Kolberer (Glatt) wird weiterhin die Leitung übernehmen. Es werden Kurse für Malerei, Musik, Sprachen und ornamentales Schreiben abgehalten.

Auf der Strecke Dettingen—Sulz ereignete sich ein Autounfall. Ein Lieferwagen kam beim Ueberholen eines anderen Wagens ins Schleudern und überschlug sich mehrfach. Der Chauffeur wurde in schwer verletztem Zustand unter den Trümmern hervorgezogen. Der Beifahrer wurde nicht verletzt.

Beim Hantieren mit schweren Ballen zog sich Wilhelm Hensel von Sulz auf seinem Arbeitsplatz in der BWS einen Bruch der Ferse zu. Er mußte ins Krankenhaus. — Bei der Schneiderinnung Reutlingen legten vergangene Woche ihre Meisterprüfung mit gutem Erfolg ab: der Kürschner Sepp Kirchner, Sonnenstr. 9, sowie der Schneider Melon Heer, Oberndorferstr. — Frieda Spellenberger, Horberstr., und Frau Rosine Sturm vom Viehhau, begingen den 70. Geburtstag. — Zum Nachteil des Straßen- und Wasserbauamtes Freudenstadt wurden in Sulz durch unbekannte Täter 1 Kanister Benzin, 2 leere Kanister, 9 verzinkte Blecheimer, 20 Liter Motorenöl mit Kanister und 1 leerer Kanister im Gesamtwert von zirka 150 Mark gestohlen. — Aus einer Garage wurden mittels Nachschlüssel 20 Liter Benzin aus dem dort untergestellten Wagen gestohlen.

Nach 12jährigem segensreichen Wirken in der Empfänger Pfarrei, verließ am 15. Oktober Pfarrer Maier die Gemeinde, um in Krauchenwies die dortige Pfarrei zu übernehmen. Als Nachfolger ist Pfarrer Josef Traub aus Inneringen, bisher Kurat in Schlatt, bestimmt. — Der Schreiner Josef Gaus bestand seine Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Reutlingen mit gutem Erfolg. — Aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist Jos. Schon, Sohn des Lorenz Schon. — Wie verlautet wurde Pfarrer Dr. Keuchel in Pfullendorf nach Dettingen i. H. versetzt.

Abgesehen von Verbreitet leichte noch mild.